

Predigt zu Sonntag Kantate, 2. Mai 2021
Ev. Thomasgemeinde Stuttgart, Pfarrerin Mirja Küenzlen

Liebe Gemeinde,

jetzt an diesem Sonntag Kantate die Aufforderung „Singt dem Herrn!“, zu hören, ist eine Zumutung für alle, die gerne singen und musizieren. „Ich weiß nicht, ob ich in den Gottesdienst gehe“, klagte eine regelmäßige Gottesdienstbesucherin und Chorsängerin, die ich vor einiger Zeit getroffen habe. „Was soll ich da, wenn ich nicht mal singen darf, und diese 2 Meter Abstand und der Mundschutz. Da kann ich nicht mal frei atmen.“ Dabei hat sie die Augen verdreht. Ich habe mich auch gefragt, ob durch die CoronaVerordnungen nicht zu viel verloren geht vom Wesentlichen und vom Erhebenden des Gottesdienstes. Musik spielt dabei eine große Rolle. Sie geht oft leichter unter die Haut als Worte allein. Musik erreicht unsere Emotionen ohne Umweg über den Verstand. Sie sendet ihre Impulse in unser emotionales Gedächtnis. Sie kann beruhigen oder bewirken, dass Glückshormone ausgeschüttet werden. Musik führt uns über uns selbst hinaus und wir finden uns wieder in einem größeren Ganzen. Darum spielt sie so eine wichtige Rolle für unserer Spiritualität. Man kann sie erleben wie den Gruß aus einer anderen Welt. Besonders wenn sie in Gotteshäusern erklingt im Zusam-

menhang mit bewegenden Erlebnissen und Inhalten. So geht es auch den Jüngern in dem Abschnitt aus dem Lukasevangelium, der heute unser Predigttext ist: Ich lese aus dem Lukasevangelium im 19. Kapitel Verse 19, 37-40

Und als er schon nahe am Abhang des Ölbergs war, fing die ganze Menge der Jünger an, mit Freuden Gott zu loben mit lauter Stimme über alle Taten, die sie gesehen hatten, und sprachen: Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe! Und einige von den Pharisäern in der Menge sprachen zu ihm: Meister, weise doch deine Jünger zurecht! Er antwortete und sprach: Ich sage euch: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.

Der Lobpreis der Jünger steht im Mittelpunkt: Jesus hat sich mit seinen Anhängern nach Jerusalem aufgemacht. Beim Anblick der Heiligen Stadt nach dem mühseligen Aufstieg über den Ölberg wurden die Jünger von großer Freude ergriffen. Sie lobten Gott für die geschehenen Wunder. In den Wundern, die Jesus an vielen Orten Galiläas und Judäas vollbracht hatte, sahen sie die Zeichen der kommenden Gottesherrschaft.

Jesus hat getröstet, geheilt und Menschen aufgerichtet und von ihrer Schuld losgesprochen. Die Jünger singen, damit alle hören, wie unglaublich es ist, Jesus nachzufolgen und mit ihm zu leben.

Der Lobpreis der Jünger erinnert an die Weihnachtsbotschaft: „Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!“ Jesus wird als der kommende König gesegnet. Er ist der Messias, dem im Himmel bereits der Friede bereitet ist. Die Jünger sind voller Hoffnung, dass vom Berg Zion sich die Gottesherrschaft aus durch ihren Herrn verbreitet und auf Erden Wirklichkeit werden wird. Die Jünger waren angesteckt und begeistert. Da lässt es sich gut singen.

Sie stimmen in ihrem Lobpreis Worte aus Psalm 118 an und singen sie fröhlich. Wie das geklungen hat, wissen wir nicht; ob es schön und harmonisch, fast professionell war; oder vielleicht doch eher Freudenrufe und spontaner Jubel über den bevorstehenden Einzug Jesu in die Stadt Davids. Das ist dann vermutlich eher so, wie bei uns; Gemeindegesang ist nicht als Konzert gedacht, nicht als Aufführung und Anspruch an die perfekte künstlerische Darbietung. Sondern es verbindet die Musikalischen mit den Brummern, die sauber singen mit denen, die keinen Ton treffen oder immer haar scharf daneben. Aber sie alle sind Teil einer singenden Gemeinschaft; ihr Gesang wirkt ansteckend, eine große Zahl von Menschen über den engsten Kreis der Jünger hinaus stimmt in den Lobgesang ein. So geht es auch in unseren Gottesdiensten manchen. Immer wieder gibt es Menschen, die mir sagen: „Ich singe eigentlich nie, aber in der Kirche singe ich schon!“ Darum geht es, dass Menschen sich angesteckt und mitgenommen fühlen und

voller Freude mitsingen. Dass die Frage „Singe ich schön?“ dabei eine untergeordnete Rolle spielt.

Auch die Pharisäer in der Menge hätten in den Lobpreis der Jünger einfallen können, aber ihre Münder bleiben verschlossen; ihre Herzen sind zu. Sie wollen nicht nur in den Lobgesang nicht einstimmen, sie wollen ihn möglichst verhindern. Sie erleben Jesus Christus nicht als Türöffner zu Gott, als Aussicht auf Leben. Sie fühlen sich angegriffen und bedroht in ihrer Position, in ihrem Denken. In ihrem Denken und Handeln erscheint alles so festgelegt, da ist kein Platz für die neue gute Nachricht, das Evangelium. Dass Gott das Gute schenkt, das Leben, die Gemeinschaft, die Vergebung von Schuld, die ewige Zukunft. Für die Pharisäer ist Jesus ein religiös Verwirrter. Sie halten ihn für gefährlich, weil er sich anmaßt, von Gott als seinem Vater zu reden. Noch vor dem Passahfest werden sie ihn festsetzen und zum Tode verurteilen lassen.

Jesus hat es gewusst; es gehört zu ihm und zu seinem Weg. Viele Menschen können oder wollen seine Botschaft nicht annehmen. Wie kann man da singen und loben? Im nächsten Vers, den Lukas erzählt - er steht nicht mehr in unserm Predigtwort - fängt dann auch Jesus an zu singen. Er singt kein Loblied. Er stimmt ein Klagelied an über Jerusalem, das er liebt. ER singt und weint, weil der bittere Weg bis hierher nötig ist, und weil so viele die Einladung Gottes ausschlagen. Weil sie härter bleiben werden als die Steine,

von denen es in Jerusalem wahrlich genügend gibt. Eher schreien die Steine, als dass sich Gott verbergen lässt. Auch Steine werden zu klingen anfangen. Damit spielt Lukas auf das Schicksal Jerusalems an, das von den Römern wenige Jahre darauf zerstört worden ist. Jesus sieht das grausame Schicksal Jerusalems vor sich, die brennende, zerstörte Stadt. Kein Stein mehr auf dem anderen. Die Steine schreien. Klagen, weinen, vor Trauer und Schmerz. Was hält, was hilft, wer rettet?

Wir haben es vor zwei Jahren erlebt: Das Feuer in Paris, in der Kathedrale Notre Dames. Entsetzt, fassungslos haben die Bürger der Stadt mit ansehen müssen, wie ihr zentrales Bauwerk den Flammen anheimfiel. Eine unglaubliche Stille herrschte unter den Beobachtern. Sollte alles verbrennen, dem Erdboden gleich werden? Was für eine Geschichte ist mit dieser Kirche verbunden! Die Steine haben geschrien, laut war zu hören, wie das Feuer Schmerzen verursachte. Und dann, auf einmal – in der sehr säkularen Stadt Paris – fingen die Menschen an, Choräle zu singen. Alles vergeht, nichts hat Bestand – du aber bleibst.

Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien. Und erinnern an den, der bleibt. In allem Unglück dieser Welt, in allem Feuer, aller Zerstörung. Manchmal ist es kein fröhliches Singen, das aus unserem Herzen kommt – so, wie 40 Jahre lang aus Jerusalem. Sondern Trauer und Klage. Manchmal will es einem die Sprache

ganz verschlagen über das Elend vieler Menschen, über den Hass, Ungerechtigkeit, über die Gewalt. Jesus sieht Jerusalem mit den Augen seiner jüdischen Schwestern und Brüder. Es ist auch seine geliebte Stadt, über die er Tränen vergießt. Er weint aber ebenso über die Menschen, die ihn verwerfen und nicht annehmen. Die wie gefesselt sind, in den Ängsten und Sorgen. Die nicht sehen, wie er ihr Leben gut macht und zum Ziel des Lebens bringt.

In diesen Tagen wurde an den grausamen Brand der Kathedrale Notre Dames in Paris vor zwei Jahren erinnert. Es wurde in den Nachrichten aber auch gezeigt, mit wie viel Einsatz und Hingabe an der Sanierung gearbeitet wird. Damit dort in wenigen Jahren endlich wieder Gottesdienste gefeiert werden können, gesungen und musiziert werden darf.

Die Vorfreude darauf öffnet das Herz. Möge uns ein Hoffnungsbild sein, dass Neues aufsteht aus der Asche, dass Heilung geschieht, geschehen kann. In der Krise hören wir es ganz neu, traurig und mit ganz viel Hoffnung: Nicht die Steine sollen schreien, wir wollen singen, Gott loben und ihm danken. Kantate – singet!

Guter Gott, hör unseren Lobgesang und unsere Klage. Gib, dass wir neu zu deiner singenden Gemeinde werden, die in deinem Namen die Zukunft preist. Verwandle unsere Klagen und unser Schweigen in einen starken Hoffnungsgesang. **Amen.**